

61

Ä

DIE CHRONIK

DES

DINO COMPAGNI.

VERSUCH EINER RETTUNG

VON

ЦАРЪ

Павла Григорьевича ШЕЛАПУТОВА

(ИЗЪ КНИГЪ В. МИХАЙЛОВСКАГО)

DR. C. HEGEL

PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT ERLANGEN.



90-31-8358

LEIPZIG

VERLAG VON S. HIRZEL.

1875.

Ä

VORWORT.

Ein eigenthümliches Verhängniss schwebt über den ältesten Geschichtswerken aus dem italienischen Mittelalter, welche in der Nationalsprache geschrieben sind: eines nach dem anderen wird gegenwärtig durch die in Deutschland geübte wissenschaftliche Kritik für unecht und gefälscht erklärt. Zuerst die Jahr- und Tagebücher (Diurnali) im neapolitanischen Dialekt, welche Matteo von Giovenazzo im Lande Bari seit den letzten Zeiten Kaiser Friedrichs II unter K. Manfred und zu Anfang der Regierung Carls von Anjou, 1247—1268, geschrieben haben will. Sodann die älteste florentinische Chronik vom Anfang der Stadt bis zum J. 1282, als deren Verfasser sich Ricordano Malespini nennt, mit einer Fortsetzung bis 1286 von dessen Neffen Giacotto. Endlich sogar die vielgerühmte Chronik des Dino Compagni, welche die Geschichte von Florenz und andere Zeitgeschichte von 1280 bis 1312 erzählt. Behält die Kritik Recht, so sind diese wichtigen Geschichtsquellen unlauteren Ursprungs, viel später abgefasst und in betrügerischer Absicht den genannten Autoren zugeschrieben: alles was aus ihnen in die neuere Geschichtschreibung übergegangen ist, hat damit seine Bewährung verloren.

Doch wie es mit dem Grunde und dem Rechte dieser Kritik beschaffen ist, das ist eine wohl aufzuwerfende Frage. Der

Zweifel, ihre mächtige Waffe, womit sie alten Glauben erschüttert, wendet sich gegen sie selbst und ihre Entdeckungen zurück. Ist denn unser kritisches Wissen innerhalb des Bereichs jener alten Geschichtsquellen so sicher, dass wir mit ihm nicht auch fehl gehen könnten? Es giebt doch Fälle, an denen die moderne Kritik zu Schanden geworden ist, so dass sie ihre für untrüglich gehaltenen Verdammungsurtheile wieder zurücknehmen musste: wir haben erlebt, dass das *Carmen de bello Saxonico* und der *Ligurinus* unerwartet wieder zu ihren verdienten Ehren gekommen sind! Solche Fälle mahnen zur Vorsicht und zur wiederholten Prüfung. Nur zu leicht wird jeder neuesten kritischen Verurtheilung besonders von den jüngeren Forschern lauter Beifall zugerufen. Wenig verlieren die an einem alten Autor, die ihn kaum gekannt, nicht durch längeren Umgang lieb gewonnen haben. Der selbstbewusste Eifer für die Wahrheit geht kalt und geringschätzig über den von der Kritik Geächteten hinweg; der ist abgethan für immer, es ist nicht der Mühe werth sich weiter mit ihm zu beschäftigen; man hüte sich ihn zu citiren!

Nun gedenke ich zwar nicht für Matteo di Giovenazzo oder für die beiden Malespini das Wort zu führen. Denn ich halte die Fälschung der *Diurnali* ebenso wie die der Malespini'schen Chronik für unzweifelhaft bewiesen. Die heillose Verwirrung in den chronologischen Daten, mehr noch die historischen Unmöglichkeiten, welche Matteo gesehen und erfahren haben will, liessen die *Diurnali* schon längst als eine Quelle von sehr zweifelhaftem Werth erscheinen, wengleich noch J. Fr. Böhmer (Regesten 1198—1254 p. LXXVI) in ihr die anziehendsten Einzelheiten zu finden meinte, bis W. Bernhardi (Berlin 1868) die Fälschung aus der Benutzung von Villani, noch mehr der *Decaden* des Flavius Blondus (gest. 1463) und späterer neapolitanischer und sicilianischer Autoren nachwies. Der leichtfertige neapoli-

tanische Geschichtschreiber Angelo Costanzo, welcher zuerst in seiner *Storia di Napoli 1572* auf die *Diurnali* des Matteo hinwies und sie benutzte, war vermuthlich selbst der Fälscher: literarische Eitelkeit und genealogische Zwecke neapolitanischer Adelsgeschlechter scheinen die Motive der Fälschung gewesen zu sein. Es muss dahin gestellt bleiben, ob es echte Tagebücher von Matteo di Giovenazzo gegeben hat, welche der Fälscher gleichsam als Rahmen benutzte, oder ob er auch die Form der Abfassung und den Autor selbst erfunden hat. Ein Theil des Inhalts lässt sich nicht auf bekannte Quellen zurückführen und scheint doch ebenso wenig im 16. Jahrhundert erfunden zu sein.

Die florentinische Chronik des Ricordano Malespini ist nichts als ein Machwerk groben literarischen Betrugs. Das Verdienst, sie als solches entlarvt zu haben, gebührt Scheffer-Boichorst, welcher durch die Untersuchung der benutzten Quellen, namentlich des Martin von Troppau, die Originalität des Villani gegenüber dem angeblich älteren Malespini mit voller Evidenz aufgezeigt und damit zugleich die Fälschung des letzteren bewiesen hat. (*Historische Zeitschrift 1870. Florentinische Studien 1874.*) Die Absicht der Fälschung giebt sich deutlich in den Einschaltungen zu erkennen, welche den Ruhm der alten Adelsgeschlechter von Florenz im höchsten Ton der Bewunderung verkündigen. Die *Istoria Fiorentina* ist eine Adelschronik im Gegensatz zu der bürgerlichen des ehrlichen Giovanni Villani, an der sie eine Art von literarischem Raubritterthum begangen hat. Sie ist, wie ich vermuthe, bald nach der definitiven Vertreibung der Grandengeschlechter aus Florenz 1343 in dem Kreise der Verbannten entstanden. Diesen gewährte sie wenigstens die Genugthuung sich in der vergangenen Grösse und Herrlichkeit ihrer Vorfahren zu spiegeln. Sie hat, wie die Handschriften zeigen, vielfache Interpolationen zu Gunsten von Fami-

lien erfahren, welche sich gleichfalls darin genannt finden wollten, und hat dadurch eine wahrhafte proteusartige Gestalt angenommen. Der Autor selbst, Ricordano, rühmt sich dem alten Adelsgeschlecht der Malespini entsprossen zu sein, wie seine Gemalin dem der Bonaguisi. Doch wie die Chronik selbst, so scheint auch der Name des Autors erdichtet. Vincenzo Follini, der auf die allerwillkürlichste Weise aus den abweichenden Handschriften einen zwar ziemlich conformen und lesbaren, keineswegs aber kritischen Text hergestellt hat (Firenze 1816), musste eingestehen, dass in dem Stammbaum der Malespini weder ein Ricordano noch ein Bruder Francesco, Vater des Giacotto, sich finden, ja dass der Name Ricordano überhaupt kein Name sei; vielleicht sei dieser nur von den Copisten verschrieben worden und habe eigentlich Guarino, sein Bruder aber Ceffo geheissen.

Man müsse wohl, meint weiter dieser treffliche Commentator, die Existenz der Geschichtschreiber Ricordano und Giacotto Malespini annehmen, wenn man nicht die ganze Geschichte, die unter ihrem Namen geht, für apokryph halten wolle, wozu er bemerkt, dass allerdings manche, wie namentlich Lionardo Salviati, starke Zweifel gegen die Echtheit derselben gehegt hätten. Gegen solche Zweifler verspricht er zum Schluss seiner Vorrede den Beweis der Echtheit zu führen. Dieser Beweis ist jedoch unterblieben, weil der Zweifel von selbst wieder verstummte. Seitdem stand der Glaube an Ricordano Malespini so unerschütterlich fest, dass noch Busson in seiner Schrift über die *Istoria Fiorentina* (1869) deren Benutzung durch Dante wie durch Villani annahm, wiewohl die von ihm zuerst angestellte Quellenuntersuchung die Entdeckung der Fälschung nahe genug legte. Als hierauf Scheffer-Boichorst den Malespini als Fälschung nachwies, wurde seine in Deutschland mit ungetheiltem Beifall